

Identitätsfindung und soziale Netzwerke



Soziale Netzwerke spielen bei Jugendlichen für die Identitätsbildung eine große Rolle. Doch die Kommunikation in virtuellen Räumen birgt auch Gefahren. Umso wichtiger ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Nutzungsverhalten.



JIM-Studie 2016

Jugendliche sind online und bewegen sich selbstverständlich in sozialen Netzwerken und Onlinecommunities. Die jährlich vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest durchgeführte Studie „Jugend, Information, (Multi-)Media – Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger“ (JIM-Studie) weist im Jahr 2016 aus, dass in fast allen Haushalten Mobiltelefone (fast immer Smartphones), Computer oder Laptops sowie ein Internet-zugang vorhanden sind (siehe auch: www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf).



Siehe auch Unterrichtsmaterialien „Clever im Netz“

97 Prozent der Jugendlichen besitzen ein eigenes Mobiltelefon, und neun von zehn haben die Möglichkeit, das Internet vom eigenen Zimmer aus mit Tablet, Laptop oder PC zu nutzen. Fast alle (rund 90 Prozent) nutzen Handys und das Internet täglich oder mehrmals in der Woche. Die Kommunikation im Freundeskreis ist dabei mit Abstand am wichtigsten. Hierbei bedienen sie sich verschiedener Kommunikationsmöglichkeiten: Soziale Netzwerke wie WhatsApp, Instagram und Snapchat führen die Liste an, wobei WhatsApp in allen Altersgruppen besonders intensiv genutzt wird. Je älter die Jugendlichen sind, desto mehr nutzen sie Facebook, während Snapchat und Instagram eher für Jüngere attraktiv sind (siehe auch Hintergrundinformationen für die Lehrkraft 2 „Soziale Netzwerke im Überblick“ der digitalen Unterrichtsmaterialien „Clever im Netz“, <https://lernraum.dguv.de/mod/book/view.php?id=72&chapterid=2720>).



Studie zu Kindern und Jugendlichen in der digitalen Welt

Laut einer Umfrage des Digitalverbands Bitkom im Jahr 2015 haben 60 Prozent der Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren ihre technischen Privatsphäreinstellungen verändert (siehe www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Studie-zu-Kindern-und-Jugendlichen-in-der-digitalen-Welt.html). Mehr als die Hälfte der Jugendlichen gibt also persönliche Informationen innerhalb eines geschützten Kreises preis. Doch immerhin 40 Prozent scheinen dies nicht für nötig zu halten. Das Medienverhalten ist also nur teilweise reflektiert.



Siehe auch Unterrichtsmaterialien „Cybermobbing“, www.dguv-lug.de, Webcode: lug1078668

Chancen und Risiken sozialer Netzwerke

Chancen:

- Kommunikation mit Menschen, die weit entfernt leben
- Schnelles und einfaches Erfassen der Meinungen und Interessen anderer – zum Beispiel bei Bekanntschaften, Nachbarinnen und Nachbarn oder geschäftlichen Kontakten
- Networking auch für berufliche Zwecke
- Erlernen und Üben von Soft Skills (z. B. Kommunikationsfähigkeit) und Selbstpräsentation

Gefahren:

- Cybermobbing oder Stalking infolge eines unreflektierten Teilens von Informationen (siehe Unterrichtsmaterialien „Cybermobbing“, www.dguv-lug.de/sekundarstufe-i/sucht-und-gewaltpraevention/cybermobbing/ue/cybermobbing/)
- Sexuelle Belästigung durch Personen, die als vermeintliche „Freunde“ Kontakt mit Jugendlichen aufzunehmen
- Internetsucht durch übermäßigen Konsum der Netzwerkdienste, die eine hohe Anziehung für Jugendliche ausüben
- „Gläserner User“: Datensammlung der Netzbetreiber mit privaten Informationen über die Mitglieder in sozialen Netzwerken
- Extremismus, denn die soziale Medien bieten Raum für Äußerungen jedweder Art (auch extremistischer Äußerungen): Gefahr, dass Jugendliche unreflektiert problematische Inhalte teilen oder selbst für Propaganda empfänglich werden



Siehe auch Unterrichtsmaterialien „Clever im Netz“

Freiräume sind notwendig – Dialoge hilfreich

Junge Menschen und Erwachsene der Eltern- generation verfügen mit Blick auf das Internet und soziale Netzwerke kaum über gemeinsame Medienerfahrungen. Zwar sind auch Erwachsene im Internet unterwegs, aber in anderer Intensität und mit anderen Zielen. Diese Situation macht die gemeinsame Auseinandersetzung über das Thema soziale Netzwerke so schwierig. Einerseits benötigen Jugendliche Freiräume, in denen sie ohne Aufsicht und Kontrolle von Erwachsenen agieren und sich ausprobieren können. Die unterschiedliche Mediennutzung und die geringeren technischen Kenntnisse der Erwachsenen schaffen diese Freiräume in sozialen Netzwerken. Andererseits sind für die angestrebten Ziele – Identitätsfindung und Ich-Entwicklung im Austausch mit anderen Mitgliedern von sozialen Netzwerken – auch die Diskussion und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Nutzungsverhalten wichtig (siehe auch Hintergrundinformationen für die Lehrkraft 1 „Faszination und Risiken sozialer Netzwerke“ der digitalen Unterrichtsmaterialien „Clever im Netz“).

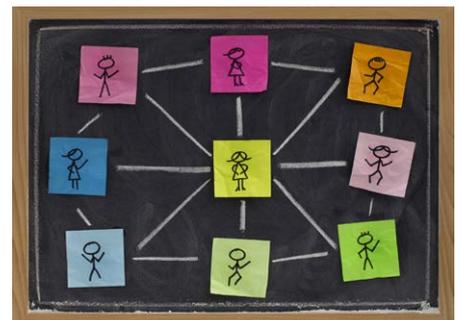


Foto: fotolia.com/Marek

In sozialen Netzwerken sind Jugendliche unter sich. Dieser Freiraum hat nicht nur Vorteile.

Es besteht also ein Dilemma: Die elternfreien Räume im Internet sind für die Selbstfindung wichtig, erschweren aber die Auseinandersetzung mit ihren Gefahren und Chancen. Ziel der Unterrichtseinheit ist es, diese Situation kreativ zu nutzen und die Schülerinnen und Schüler in die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Sichtweisen aktiv einzubeziehen.

Typische Nutzerprofile bei sozialen Netzwerken

- **Der soziale Netzwerk-Typ** verbringt viel Zeit auf sozialen Netzwerken, teilt private Inhalte – nicht selten für alle zugänglich – und sucht vor allem Geselligkeit.
- **Der Spieler-Typ** sucht ständig Beschäftigung und Ablenkung mit Spielen im Internet und kennt sich bei Spielen am Handy, Tablet oder Rechner besonders gut aus. Andere Anwendungen wie soziale Netzwerke sind nicht so wichtig.
- **Der Selfie-Typ** verbringt ähnlich wie der Netzwerk-Typ sehr viel Zeit in sozialen Netzwerken. Meist veröffentlicht er dabei Bilder von sich selbst, die er mit viel Mühe und Aufwand möglichst vorteilhaft aufnimmt. Er sucht vor allem die Bestätigung anderer.
- **Der „24/7“-Typ** kann nicht ohne sein Handy leben und hat oft Angst, etwas zu verpassen. Bei allem, was er tut, muss er mit dem Internet verbunden sein – ein Urlaub in einem Hotel ohne WLAN wäre für ihn undenkbar.
- **Der Stalker-Typ** muss alles über seine „Freundinnen und Freunde“ in sozialen Netzwerken wissen. Wann ist wer online? Wurde die eigene Nachricht auch gelesen? Der Zeitstempel und das „Gelesen“-Häkchen sind dabei ganz besonders wichtig.

Bei der Analyse der Nutzertypen und der Recherche zu den Chancen und Risiken von sozialen Netzwerken reflektieren und hinterfragen die Schülerinnen und Schüler ihr Verhalten. Durch die Umfrage werden verschiedene Positionen sichtbar gemacht und gegenübergestellt, dabei sollen Wertungen vermieden werden. In der Erstellung eines Informationsangebots wird schließlich der Dialog zwischen verschiedenen Altersgruppen angebahnt.

Die Umsetzung von Lernzielen wie Reflexion und Festigung der eigenen Position, Anerkennen anderer Meinungen sowie argumentative Zusammenführung verschiedener Positionen können einen Beitrag zur bereits erwähnten eigenen Verortung junger Menschen liefern.

Jugendliche als Expertinnen und Experten

In den verschiedenen Bausteinen werden die Schülerinnen und Schüler als Expertinnen und Experten wahr- und ernstgenommen. In der Umfrage schlüpfen sie in eine Wissenschaftlerrolle, die zu einer neutralen Position zwingt. Beim Verfassen eines Informationsangebots wird bewusst ihr Erfahrungsschatz im Umgang mit sozialen Netzwerken genutzt, der größer ist als der von Erwachsenen und jüngeren Mitschülerinnen und -schülern. Im direkten Austausch zwischen Jugendlichen, Kindern und Erwachsenen kann ein konstruktiver Dialog angestoßen werden.

Impressum

DGUV Lernen und Gesundheit, Soziale Netzwerke, Juni 2017

Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin

Redaktion: Andreas Baader, Sankt Augustin (verantwortlich); Karen Guckes-Kühl, Wiesbaden

Text: Birthe Nierholz, Duisburg; Richard Heinen, Düsseldorf

Verlag: Universum Verlag GmbH, 65175 Wiesbaden, Telefon: 0611 9030-0, www.universum.de



Internet-
hinweis



Arbeits-
blätter



Arbeits-
auftrag



Präsentation



Video



Didaktisch-
methodischer
Hinweis



Lehrmaterialien